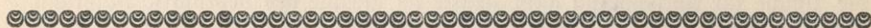


Schulter in edlem Wettstreit die christlichen Nationen kämpfen wider die finsternen Mächte heidnischen Irrwahns und Glaubens, um bis an die äußersten Grenzen der Erde das Siegesbanner des allein wahren Gottes aufzupflanzen!



Der Missionsgedanke bei den Vätern der vorkonstantinischen Zeit.

Von Prof. Dr. Andr. Bigelmair in Dillingen.

Das Wort des Herrn: „Geht hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, und sie lehret, Alles zu halten, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28, 19) hat schon in der apostolischen Zeit eine Erfüllung gefunden. Der Fall des Hauptmanns Cornelius bot die äußere Veranlassung zum Übergange von der Judenmission zur Heidenmission. Der anfängliche Widerspruch der judenchristlichen Kreise hat sich schließlich auf die Forderung beschränkt, die neugewonnenen Heiden wenigstens den Bestimmungen des jüdischen Gesetzes zu unterwerfen. Sie wurde auf dem Apostelkonzil abgelehnt und durch die Tätigkeit und das Auftreten des Heidenapostels Paulus zunichte gemacht. Nach dem Falle von Jerusalem und der damit verbundenen Auflösung jüdischen Kultus und jüdischer Nationalität mußte sich alles, was noch an solchen judenchristlichen Strömungen innerhalb der christlichen Gemeinden verblieben war, in den Kreisen der ebionitischen Sekten verlieren. Ihnen gegenüber standen Richtungen, die dem jüdischen Gesetze überhaupt jede Berechtigung absprachen, wie sie in gewissem Sinne durch den Verfasser des Barnabasbriefes und durch verschiedene Vertreter der Gnosis repräsentiert sind. Und zwischen beiden lag die gemeinchristliche Auffassung, daß das jüdische Gesetz die Vorbereitung zum Christentum und die jüdische Nation die Bewahrerin des Gottesglaubens gewesen, daß aber nunmehr das Gesetz erfüllt sei und die neue Religion zu allen Völkern der Welt kommen müsse¹.

Kein Gedanke kehrt in der altchristlichen Literatur so oftmals wieder wie dieser.

„Wie dieses gebrochene Brot zerstreut war auf den Bergen und zusammengebracht eins wurde, so möge auch deine Kirche von den Enden der Erde zusammengebracht werden in dein Reich. . . Bedenke, o Herr, deiner heiligen Kirche, sie zu erlösen von allem Übel und sie zu vollenden in deiner Liebe, und vereinige sie von den vier Winden her geheiligt in dein Reich, das du

¹ Vgl. A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten², Leipzig 1906; M. Meinerz, Jesus u. die Heidenmission, Münster i. W. 1908.

ihr bereitet hast" ¹: so heißt es schon in den Gebeten der Apostellehre, die wahrscheinlich als Kanonsgebete der Urkirche anzusprechen sind. Und ähnlich betet der Verfasser des Klemensbriefes zu dem Vater, „der die Völker sich mehren läßt auf Erden und aus ihnen allen diejenigen auserwählt, welche ihn lieben durch Jesum Christum, seinen Sohn“ ². Der Barnabasbrief wendet auf Jesus die Worte des Propheten (Jf 49, 6) an: „Siehe, ich mache dich zum Lichte der Heiden, auf daß du mein Heil bringest bis zu den Grenzen der Erde“ ³. Der Hirte zeigt Hermas einen großen Weidenbaum, der Berge und Ebenen beschattet und erklärt ihm, daß derselbe Gottes Befehl bedeutet, das für die ganze Welt gegeben worden. Und das Befehl ist der Sohn Gottes, der gepredigt ward bis zu den Grenzen der Erde ⁴. Die Kirche ist für Irenäus der Same Abrahams. Im neuen Bunde, der nach dem alten kommt, sammelt Gott die zu Rettenden aus allen Völkern und weckt so dem Abraham aus Steinen Kinder ⁵. Die Verheißungen galten nicht bloß den Propheten und Vätern, sondern auch den aus den Heiden vereinigten Kirchen. „Inseln“ nennt sie der Geist, weil sie mitten in der Brandung stehen und den Sturm der Lästerung aushalten, und ein Rettungshafen sind für die Gefährdeten... Denn auf sie bezieht sich das Wort: Höret das Wort des Herrn, ihr Völker und verkündet es den fernen Inseln: Gott wird Israel aufrichten und sammeln (Jer 35, 10) ⁶. Der Segen über Japhet: „Gott möge es weit machen dem Japhet“ (1 Mos 9, 27) reißt in der Berufung der Heiden, in der Kirche ⁷. Das ist der Weg des Lebens. Ihn haben die Propheten angekündigt, ihn hat Christus bestätigt, ihn haben die Apostel bekannt gemacht, die Kirche hat ihn ihren Kindern auf der ganzen Welt eröffnet ⁸. Justinus sieht die Worte des Psalmisten: „Über die ganze Erde geht aus ihr Schall und bis an die Grenzen des Erdkreises ihr Wort“ (Ps 18, 5) erfüllt: Gott ruft alle Menschen zur Buße, ehe der Tag des Herrn kommt ⁹. Daher sagt die (allerdings mit Unrecht) dem Melito von Sardes zugeschriebene Apologie, daß jetzt auf der ganzen Erde die Stimme gehört wird, daß ein Gott der Wahrheit sei, und daß jedem Menschen das Auge gegeben ist, es zu sehen (Ps 18, 4; Röm 10, 18), und daß infolgedessen diejenigen ohne Entschuldigung sind, die

¹ Doctr. apost. 9, 4; 10, 5 (ed. Fr. X. Funk, Patres apostolici, Tübingen 1901, I, 22 ss.).

² 1 Clem. ad Cor. 59, 3 (ed. Fr. X. Funk I, 176).

³ Ep. Barn. 14, 8 u. ö. (ed. Fr. X. Funk I, 82).

⁴ Herm. Past. sim. VIII, I, 1; 3, 2; cfr. sim. IX, 17, 1. 2 (ed. Fr. X. Funk, I, 554 ss. 560 ss. 610 ss.).

⁵ Iren. adv. haer. V, 34, 1 (Migne S. G. VII, 1215 s.).

⁶ Iren. adv. haer. V, 34, 3 (Migne S. G. VII, 1217).

⁷ Iren. Erweis der apost. Verkündigung 21 (herausgeg. u. überf. von Karapet Ter-Meferttschian u. Erwand Ter-Minassianz, in: Texte u. Untersuchungen XXXI [Leipzig 1907], 11; überf. von S. Weber, in: Bibliothek der Kirchenväter IV [Rempten-München 1912], 15).

⁸ Iren. Erweis der apost. Verkündigung 98 (herausgeg. u. überf. von Ter-Meferttschian u. Ter-Minassianz 51; Weber 66).

⁹ Just. apol. I, 40 (Migne S. G. VI, 388 s.).

vor den vielen, mit denen sie geirrt haben, sich schämen, obgleich sie auf dem rechten Wege wandeln möchten¹. Klemens von Alexandrien schwebt als Gott angenehmes Opfer das Opfer vor, das von den verschiedenen Völkern und Geschlechtern nach dem Befehle gerüstet wird zur Einheit des Glaubens und das da besteht in Lobliedern, in einem reinen Herzen, in einer gerechten Lebensführung, in heiligen Werken und heiligen Gebeten². Origenes sieht in der Gestalt der Königin von Saba, die nach Jerusalem kommt (3 Kön 10, 1), den Typus der Kirche, die von den Heidenvölkern kommt, um die Lösung von Rätseln und Fragen zu erhalten, die ihr unlösbar geschienen, über die Erkenntnis des Wortes Gottes, über die Geschöpfe der Welt usw. Sie kommt nicht mit einem Volke, sondern mit allen Völkern der Erde, mit ihren Gaben, das ist ihren guten Werken³. Ähnlich bezeichnet Tertullian bei der Deutung des Psalmes 44, 6: „Deine Pfeile sind scharf, die Völker fallen vor dir nieder“ Christus als einen waffentragenden Kriegshelden: er empfängt Kriegsbeute nicht nur von Samaria, sondern von allen Völkern⁴. Es sind die Wunderkräfte und bisher ungehörte Taten, die von ihm selbst geschahen oder seinen Herolden in der ganzen Welt ruhmvoll vollbracht wurden, welche die Nationen und Völker, die in ihrer Lebensweise ganz verschieden waren, auf einen Sinn kommen ließen⁵. Ganz besonders hat Eusebius aus zahlreichen Stellen des alten Testaments, der Genesis, der Psalmen, der Propheten den Nachweis erbracht, daß das Evangelium zuerst den Juden, dann aber der ganzen Welt verkündet werden mußte⁶.

Hippolyt hat in seinem Kommentar zum Buche Daniel das römische Reich in direkten Gegensatz zur christlichen Religion gestellt, und es sozusagen als das Reich des Antichrist bezeichnet. Im zweiundvierzigsten Jahre des Augustus ward der Herr geboren; seitdem wuchs das Reich der Römer. Der Herr aber berief durch seine Apostel alle Völker und alle Zungen und schuf so ein Volk von gläubigen Christen, die den Namen des Herrn und einen neuen Namen im Herzen trugen. Das ahmte auf die gleiche Weise das Reich nach, das nunmehr herrscht nach der Kraft des Satans, indem es ebenfalls aus allen Völkern die Edelsten sammelt zum Kriege und sie Römer nennt⁷. Ähnliche Äußerungen sind, wenn auch nicht in dieser Schärfe, mehrfach gefallen. Sie erklären sich zum Teil aus der herrschenden Exegese der Stellen aus dem Buche Daniel und der Apokalypse des Johannes, die vom Weltende sprechen und auf die Gegenwart bezogen wurden, zum Teil

¹ Pseudo Melit. Sard. apol. 3. (Bei J. C. Th. de Otto, Corpus apolog. christ. saec. II., IX [Jena 1872], 499, b3w. 421).

² Clem. Alex. Strom. VII, 6 (ed. O. Staehlin III [Leipzig 1909], 26).

³ Orig. in cant. II, v. 5 (Migne XIII, 106).

⁴ Tert. adv. Jud. 9 (ed. F. Oehler, Tertulliani quae supersunt omnia II [Leipzig 1854], 724).

⁵ Arnob. adv. nat. II, 12 (ed. A. Reifferscheid, Wien 1875, 56).

⁶ Eus. demonstr. evang. II, 1, 10—2, 2, 3 (ed. J. A. Heikel, Leipzig 1913, 53 ss.).

⁷ Hipp. in Dan. IV, 9 (ed. N. Bonwetsch, Leipzig 1897, 206 ss.).

aus der Härte der Verfolgungen, denen sich die Christen immer wieder ausgelegt sahen. Aber andererseits schien doch das Christentum mit dem römischen Reiche wenigstens insofern verknüpft, als letzteres den Bestand der Welt garantierte und das Erscheinen des Untergangs verzögerte¹. Ja Origenes weiß sogar der Aufgabe des Römerreiches für das Christentum gerecht zu werden: „Gott bereitete die Völker auf seine Lehre vor und machte, daß der römische Kaiser die ganze Welt beherrschte; es sollte nicht mehrere Reiche geben, sonst wären ja die Völker einander fremd geblieben und der Vollzug des Auftrages Jesu: ‚Behet und machet alle Völker zu Jüngern,‘ den er den Aposteln gab, wäre schwieriger gewesen. Es ist bekannt, daß die Geburt Jesu unter der Regierung des Augustus erfolgte, der in gewisser Hinsicht die meisten Völker zu einem einzigen Reich zusammengebracht und vereinigt hatte. Das Vorhandensein mehrerer Reiche wäre für die Verbreitung der Lehre Jesu über die ganze Erde hinderlich gewesen, nicht bloß wegen der bereits genannten Ursachen, sondern auch deshalb, weil die Völker dann gezwungen gewesen wären, Krieg zu führen und das Vaterland zu verteidigen. . . Wie hätte da diese friedliche Lehre, die nicht einmal gestattet, an seinen Feinden Vergeltung zu üben, durchdringen und Annahme finden können, wenn nicht bei der Ankunft Jesu die weltlichen Verhältnisse allerorts eine ruhigere Gestaltung erhalten hätten?“²

Das war es. Die Einheit des römischen Weltreiches, die Einheit seiner Sprache, seiner Kultur, sein Weltverkehr wurde für die christliche Mission unter den Heiden von wesentlichster Bedeutung.

Aber viele Christen haben den Blick noch weiter über die Grenzen des römischen Reiches hinaus, in die Länder der Barbaren gerichtet. Celsus hatte dem Christen erklärt: Handelst alle so wie du, so würde der Kaiser bald allein und vereinsamt sein, und die Welt geriete in kurzem in die Hände der wildesten und schrecklichsten Barbaren, und um den Ruhm und den Namen deiner Gottesverehrung und der wahren Weisheit unter den Menschen wäre es geschehen. Aber Origenes entgegnet: Nein. Würde es so gehalten, der König wäre nicht vereinsamt und verlassen, und die Welt käme nicht in die Hände der wildesten und schrecklichsten Barbaren. Wenn alle es so machten wie wir, so würden ohne Zweifel auch die Barbaren das Wort Gottes annehmen und gesittet werden; und es würden alle Religionen ihr Ende finden, und die christliche Religion würde die alleinherrschende sein. Und das wird in der Tat einmal geschehen, weil die christliche Religion mit jedem Tage mehr Seelen gewinnt und an sich zieht³. Ja, es wird einmal die Zeit kommen, da der Logos alle vernünftigen Wesen sich unterwerfen und in seiner Vollkommenheit alle Seelen umgestalten wird⁴.

¹ Tert. apol. 32 (ed. F. Oehler I, 236); Lact. div. inst. VII, 25 (edd. S. Brandt et G. Laubmann I [Wien 1890], 664).

² Orig. c. Cels. II, 30 (ed. P. Koetschau I [Leipzig 1899], 157 s.).

³ Orig. c. Cels. VIII, 68 (ed. P. Koetschau, 285).

⁴ Orig. b. Cels. VIII, 72 (ed. P. Koetschau, 288 ss.).

Freilich, das großartige Zukunftsbild einer im Christentum geeinigten Welt, wie es einem Manne wie Origenes vorschwebte, wollte schlecht stimmen zu den Befürchtungen und Hoffnungen, die der Gedanke an das baldige Weltende in der Mehrzahl der Christen von damals auslöste.

„Wir erkennen aus der Zeit, daß die Stunde da ist, da wir aus dem Schlafe erwachen sollen, jetzt ist unser Heil näher als da wir gläubig wurden“¹, hatte Paulus gemahnt, und Johannes hatte zu den Seinen gesprochen: „Kindlein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist komme, so sind auch jetzt viele Antichristen aufgestanden; daraus erkennen wir, daß die letzte Stunde ist“². Derartige Gedanken durchziehen vielfach die Literatur der ersten Jahrhunderte. „Die letzten Zeiten sind da“³. „Nahe ist der Tag, an dem alles mit dem Bösen zugrunde gehen wird, nahe ist der Herr und sein Lohn“⁴. „Sobald der Turm fertig gebaut ist, kommt das Ende; der Bau aber wird rasch vonstatten gehen“⁵. Viele glaubten die Zeit noch näher bestimmen zu können. Einen Anhalt bot die allegorische Ergelese der Genesis. „Wie viele Jahrtausende die Erschaffung der Welt gedauert hat, in soviel Jahrtausenden wird sie auch vollendet werden. Deshalb heißt es in der Genesis: Und vollendet wurden Himmel und Erde und alles Erschaffene. Wenn die Tage des Herrn wie tausend Jahre sind (2 Petr 3, 8), die Schöpfung aber in sechs Tagen vollzogen wurde, dann ist die Vollendung der Jahre sechstausend“⁶. Noch mehr war es die Deutung der apokalyptischen Bilder im Buche Daniel, die solche Aufstellungen nahe legte. Als das vierte Tier und vierte Reich galt das Römerreich, das nunmehr herrscht und nach dem das Ende kommen wird⁷. Der Verfasser des Buches über die Danielischen Jahreswochen setzte die Ankunft des Herrn in das zehnte Jahr des Severus⁸. Hippolyt berichtet aus seinen Erinnerungen, daß manche schon in Erwartung des Herrn ihr Besitztum verkauft hatten⁹, auch in die Wüste hinaus gezogen waren, um dem kommenden Heiland zu begegnen¹⁰. Er selbst nimmt noch eine Frist von fünfhundert Jahren an¹¹, während Laktantius etwas später dieselbe auf zweihundert Jahre berechnet¹². Die äußeren Verhältnisse des Reiches schienen diesen Anschauungen Recht zu geben. Cyprian sah die Welt bereits wanken und fallen¹³, und noch Eusebius

¹ Röm. 13, 11 f.; cfr. 1 Thess. 5, 2; 2 Thess. 2, 1 ff.; Hebr. 10, 37.

² 1 Joh. 2, 18. ³ Ign. ad Eph. 11 (ed. Fr. X. Funk I, 222).

⁴ Ep. Barn. 21, 3 (ed. Fr. X. Funk I, 94).

⁵ Herm. Past. vis III, 8, 9 (ed. Fr. X. Funk I, 450).

⁶ Iren. adv. haer. V, 28, 3 (Migne, S. G. VII, 1200).

⁷ Hipp. in Dan. IV, 7 ss. (ed. N. Bonwetsch, 200 ss.) u. ö.; de antichr. 25; 33; 50 (ed. H. Achelis, Leipzig 1897, 17, 21, 33) u. ö.

⁸ Eus. hist. eccl. VI, 7 (ed. E. Schwartz II [Leipzig 1908], 534).

⁹ Hipp. in Dan. IV, 19 (ed. N. Bonwetsch, 232 ss.).

¹⁰ Hipp. in Dan. IV, 18 (ed. N. Bonwetsch, 230 ss.).

¹¹ Hipp. in Dan. IV, 23 (ed. N. Bonwetsch IV, 240 ss.).

¹² Lact. div. inst. VII, 25, 2 (edd. S. Brandt et G. Laubmann I, 664).

¹³ Cypr. de mort. 25 (ed. W. Hartel I [Wien 1868] 313).

meinte, daß die Welt ihrem Ende entgegengehe¹. Und für manche Christen schien das Erdreich mit seiner ihnen feindlichen Macht so erdrückend, seine Gewinnung so unmöglich, daß sie nur mit Tertullian beten wollten: „Zukomme uns dein Reich! . . . Wie können manche einen Aufschub für die Welt verlangen, da ja das Reich Gottes, um dessen Ankunft wir bitten, auf die Vollendung der Welt hinarbeitet? Wir wünschen früher zu regieren und nicht länger mehr zu dienen . . . Es schreien ja die Seelen der Märtyrer unter den Altären mit Unwillen zum Herrn: Wie lange noch, o Herr, richtest du nicht und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen (Apok 6, 10)? . . . Recht bald, o Herr, möge dein Reich zu uns kommen, zur Beschämung der Heiden, zur Freude der Engel!“²

Aber der Missionsgedanke ist dadurch doch nicht erstickt worden. Hippolyt erinnert diejenigen, die das Ende schon gekommen glauben, ausdrücklich daran, daß ja zuvor das Evangelium allen Nationen in der ganzen Welt gepredigt werden muß³. Und im Gegensatz zu Tertullian mahnt er: Wenn den Seelen der Märtyrer befohlen ward, sich zu gedulden, sollten auch wir uns gedulden, damit auch andere gerettet werden und die Zahl der auserwählten Heiligen erfüllt werde⁴. Der Auserwählten! Denn an die Möglichkeit einer Bekehrung aller Heiden, wie sie Origenes vorgeschwebt, haben wohl nicht viele gedacht. Auch im tausendjährigen Reich Christi, meint Laktantius, werden die Heiden nicht ganz ausgerottet werden. Einige werden zurückbleiben, damit der Sieg Gottes offenbar werde, damit die Berechten über sie triumphieren, damit sie selbst in ewige Knechtschaft geworfen werden⁵. . .

Im übrigen wurde die bereits geleistete Arbeit vielleicht manchmal insofern überschätzt, als man schon von den Aposteln selbst die ganze Welt missioniert glaubte. Christus selbst hat man niemals eine persönliche größere Missionstätigkeit in heidnischen Ländern zugeschrieben. Auch die Abgarsage hat das nicht getan. Sie betont vielmehr, daß er, der Heiland, hier (in Palästina) alles erfüllen müsse, daß er aber nach seiner Aufnahme beim Vater einen Jünger senden werde⁶. Auch das zweite Buch Jeu läßt Jesus nur Gebete gegen die vier Ecken der Welt sprechen⁷. Um so schärfer wird die Predigt der Apostel auf dem ganzen Erdkreis hervorgehoben, und bald mit geringerer, bald mit größerer Deutlichkeit auf die im Missionsbefehl enthaltene Sendung des Herrn zurückgeführt. Die Apostel haben ihre Sendung von Christus, wie dieser von Gott. Nachdem sie ihre Aufträge empfangen . . . und mit der Fülle des heiligen Geistes ausgerüstet waren, zogen sie aus, das Evangelium vom nahenden Gottesreiche zu verkünden. In Stadt und

¹ Eus. dem. evang. I, 9 (ed. J. A. Heikel, 40).

² Tert. de orat. 5 (ed. A. Reifferscheid I [Wien 1890], 184).

³ Hipp. in Dan. IV, 17 (ed. N. Bonwetsch, 228 ss.).

⁴ Hipp. in Dan. IV, 22 (ed. N. Bonwetsch, 238 ss.).

⁵ Laet. div. inst. VII, 24 (edd. S. Brandt et G. Laubmann I, 19).

⁶ Bei Eus. hist. eccl. I, 13 (ed. E. Schwartz I, 88).

⁷ 2 Jeu 45 (ed. C. Schmidt, Koptisch-gnostische Schriften, Leipzig 1905, 308 f.).

Land haben sie es gepredigt¹. . . Die angebliche „Lehre der Apostel“ ist schon nach ihrem Titel (*διδασχὴ κυρίου διὰ τῶν δώδεκα ἀποστόλων τοῖς ἔθνεσιν*) für die Heiden bestimmt und spielt mit der Forderung der Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes² auch auf den Missionsbefehl an. Der Hirte sieht in den zwölf Bergen, die Hermas geschaut, die zwölf Volksstämme versinnbildet, welche die ganze Welt bewohnen. Unter ihnen wurde durch die Apostel der Sohn Gottes gepredigt³. Auch Aristides sagt, daß nach der Erhebung des Herrn in den Himmel die zwölf Jünger in die bekannten Gegenden der Welt auszogen und seine Majestät lehrten in aller Milde und Ehrbarkeit⁴. Und Justinus führt den Namen Apostel darauf zurück, daß seine Träger, vom Herrn nach der Auferstehung in das Verständnis der Prophezeiungen eingeführt . . . zu allen Nationen der Menschheit auszogen und das lehrten⁵. . . Indem sie durch die Kraft Gottes dem ganzen Menschengeschlechte zeigten, daß sie von Christus gesandt waren, allen das Wort Gottes zu predigen, ward das Wort des Propheten erfüllt: „Von Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem“ (Is 2, 3 f.)⁶. Und ähnlich betont Irenäus, daß die Apostel erst die Kraft des heiligen Geistes empfangen, bevor sie auszogen bis an die Grenzen der Erde, allen die frohe Botschaft zu bringen⁷. Sie, die Zeugen seiner Tugenden, seiner Lehre, seiner Leiden, seines Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, waren von ihm in alle Welt hinausgesandt worden; und sie vollführten die Berufung der Heiden, indem sie den Menschen den Weg des Lebens zeigten und sie zur Abkehr vom Götzendienst, von der Unzucht und dem Wucher bewegten, sie an Leib und Seele heiligten durch die Taufe im Wasser und im heiligen Geist⁸. Etwas genauer noch hatte die Predigt des Petrus, die in ihrer Entstehung schon einige Jahrzehnte früher liegen mag, die Sendung der Apostel durch den Herrn geschildert: „Ich habe euch zwölf Jünger auserwählt, da ich euch für meiner würdig befand. Ich sende euch in die Welt zu den Menschen auf dem Erdkreis, um das Evangelium zu verkünden, damit sie erkennen, daß ein Gott ist, indem ihr durch den Glauben an mich das Zukünftige offenbart, damit diejenigen, die hören und glauben, gerettet werden, diejenigen aber, die nicht glauben, Zeugnis geben und es nicht zur Entschuldigung haben, zu sagen: Wir haben es nicht gehört“⁹. Und in einem anderen Passus führt das Schriftstück an, daß dieser Befehl, in

¹ Clem. ad Cor. 42 (ed. Fr. X. Funk I, 152).

² Doctr. apost. 7 (ed. Fr. X. Funk I, 16 ss.).

³ Herm. Past. sim. IX, 17, 1 (ed. Fr. X. Funk I, 610).

⁴ Arist. apol. 15, 2. (ed. J. Geffken, Zwei griechische Apologeten, Leipzig u. Berlin 1907, 23). Überlegt v. R. Julius, Bibliothek der Kirchenväter XII (Rempten 1913), 29.

⁵ Just. apol. I, 50 (Migne S. G. VI, 404).

⁶ Just. apol. I, 39 (Migne S. G. VI, 388).

⁷ Iren. adv. haer. III, 1 (Migne S. G. VII, 844).

⁸ Iren. Erweis der apost. Verkündigung 41 (herausg. v. Ter-Merertschian u. Ter-Minassian, 22; S. Weber 29).

⁹ Kerygma Petr. bei Clem. Alex. Strom. VI, 6 (ed. O. Staehlin II, 456).

die Welt hinauszugehen, nach Christi Wort erst nach zwölf Jahren wirksam werden sollte¹. Tertullian läßt die Jünger dem Befehl des göttlichen Meisters gehorchen und sich über den Erdkreis zerstreuen². Hippolyt sieht in dem Weibe der Apokalypse, das mit der Sonne angetan ist, den Mond unter den Füßen hat und auf dem Haupte einen Kranz von zwölf Sternen trägt (Apok 12, 1), die Kirche versinnbildet; der Kranz von zwölf Sternen aber bedeutet die zwölf Apostel, durch die sie gegründet ward³. Für Origenes sind die Apostel ganz besonders Könige der Völker; denn sie haben die Völker zum Gehorsam des Glaubens gebracht, allen die Weisheit Christi erschlossen; dem Auftrage des Herrn gemäß haben sie den Erdkreis durchzogen, haben ihre Aufgabe erfüllt, nämlich die Völker zu lehren und sie zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes⁴. Gleich einem Sonnenstrahl hat nach Eusebius das Wort des Heiles schnell die ganze Erde erleuchtet. Im Augenblick ging, wie die göttlichen Schriften sagen, „der Schall über die ganze Erde hin, nämlich der Schall seiner erhabenen Evangelisten und Apostel, und bis an des Erdkreises Grenzen ihre Worte“ (Ps 18, 5). In allen Städten und Dörfern erstanden in kurzer Zeit Kirchen erfüllt mit Tausenden von Bekennern⁵.

An einer andern Stelle bemerkt Eusebius: „Die heiligen Apostel und Jünger unseres Erlösers hatten sich über die ganze bewohnte Erde zerstreut. Thomas hatte, wie die Überlieferung erzählt, Parthien erhalten (*ἐλλήχεν*), Andreas Skythien, Johannes Asien, wo er auch weilte und in Ephesus starb. Petrus scheint den im Pontus, in Galatien, Bithynien, Kappadozien und Asien in der Diaspora lebenden Juden gepredigt zu haben; zuletzt kam er auch nach Rom und wurde dort mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, wie er selbst zu leiden gewünscht. Was soll ich von Paulus sagen, der von Jerusalem bis nach Myrikum das Evangelium Christi verbreitete und zuletzt in Rom unter Nero den Martertod starb? Das erzählt Origenes wörtlich im dritten Bande seiner Auslegungen der Genesis“⁶.

Trotz der Bemerkung *κατὰ λέξιν* ist es nicht sicher, ob das Zitat aus Origenes wörtlich ist; auch nicht sicher, wo das Zitat beginnt. Jedenfalls hatte, wenn nicht schon Origenes, so doch Eusebius eine alte Überlieferung vor sich, nach der die Apostel für ihre Tätigkeit den Erdkreis verteilten; denn darauf weist der Ausdruck: *ἐλλήχεν*. Die Legende läßt sich leicht weiter verfolgen über die dem Hippolyt (vielleicht nicht mit Unrecht) zugeschriebene Schrift *de duodecim apostolis*⁷, über Gregor von Nazianz⁸, Pseudochry-

¹ Kerygma Petr. bei Clem. Alex. strom. VI, 5 (ed. O. Staehlin II, 453).

² Tert. apol. 21 (ed. F. Oehler I, 204).

³ Hipp. de antichr. 61 (ed. H. Achelis, 41).

⁴ Orig. hom. in Num. 12, 2 (Migne S. G. XII, 661).

⁵ Eus. hist. eccl. II, 3 (ed. E. Schwartz I, 112).

⁶ Eus. hist. eccl. III, 1 (ed. E. Schwartz I, 188).

⁷ Bei Migne S. G. X, 952 s.

⁸ Greg. Naz. or. 33, c. 11 (Migne S. G. XXXVI, 228).

Isostomus¹ usw., wenn sie auch verschiedene Änderungen und Modifikationen erlitten hat. Der Umstand, daß Eusebius sein Zitat mit Thomas beginnt, legt die Vermutung nahe, daß seine Quelle in den Thomasakten zu suchen ist. Tatsächlich enthalten die uns vorliegenden eine Schilderung des Vorganges: Zu jener Zeit waren wir Apostel alle in Jerusalem, Simon, genannt Petrus, und Andreas sein Bruder, Jakobus, der Sohn des Zebedäus und Johannes, sein Bruder, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Kananäer, und Judas Jakobi, und wir verteilten die Gegenden der Erde, daß ein jeder von uns in die Gegend, die durch das Los auf ihn käme, und zu dem Volke, zu dem der Herr ihn schicke, reisen solle. Nach dem Lose kam nun Indien an Judas Thomas². Und die Wurzeln liegen vielleicht schon in den erwähnten Äußerungen in der Predigt des Petrus geborgen. Von da ab war kein weiter Weg mehr zu den verschiedenen Missionslegenden, die sich allenthalben bildeten.

Auch auf die bereits verstorbenen Heiden wurde die Missionstätigkeit der Apostel ausgedehnt. Der erste Petrusbrief hatte davon gesprochen, daß Christus zwar gestorben dem Fleische nach, aber dem Geiste nach lebendig gemacht zu den Geistern im Gefängnisse kam und ihnen predigte, denen, die dereinst ungehorsam gewesen, als die Langmut Gottes ihrer wartete in den Tagen des Noe³. . . . Vielleicht ist es diese Stelle gewesen, die dem Verfasser des Pastor Hermä vorschwebte, als er davon sprach, daß die Apostel und Lehrer, die den Namen des Sohnes Gottes verkündigt, nachdem sie in Kraft und Glauben des Sohnes Gottes entschlafen waren, auch den früher Entschlafenen predigten und ihnen (in der Taufe) das Siegel der Predigt gaben⁴. Klemens von Alexandrien kommt zweimal auf diese Äußerung des Pastor zu sprechen und nimmt davon Anlaß zu weitergehenden Ausführungen. Wie Christus hier und in der Unterwelt den Juden predigte, denen der Glaube fehlte, so mußten die Apostel, da bei Gott kein Ansehen der Person gilt, hier und in der Unterwelt denen, die sich hierfür fähig zeigten, das Evangelium verkünden⁵.

Weiter noch sind übertreibend die Theorien der gnostischen Pistis Sophia gegangen. Die Apostel erschienen nicht nur als diejenigen, die die Welt retten werden. Sie besitzen auch Kräfte, die schon in den Schoß ihrer Mutter gelegt wurden; ja Jesus spricht zu ihnen: Ich habe euch von Anfang an gesagt, daß ihr nicht von der Welt seid, wie ich es nicht bin: alle Menschen

¹ Bei Migne S. G. LIX, 495.

² Acta Thomae 1 (ed. M. Bonnet in Acta apostolorum apocrypha edd. R. A. Lipsius et M. Bonnet II, 2 [Leipzig 1903], 99 s.); vgl. E. Sennedé, Neutestamentliche Apokryphen, Tübingen u. Leipzig 1904, 480.

³ 1 Petr 3, 19 f.

⁴ Herm. Past. sim. IX, 16 (ed. Fr. X. Funk I, 608 ss.).

⁵ Clem. Alex. strom. II, 9; VI, 6 (ed. O. Staehlin II, 135 s.; 453 ss.).

auf der Erde haben ihre Psyche von den Archonten der Äonen; die Kraft aber, die in euch liegt, stammt von mir usw.¹

Wurde so vielleicht manchmal die schon geleistete Arbeit überschätzt, so entband das doch nicht von der allgemeinen Missionspflicht. Jeder Christ trug sie in sich. Er konnte und sollte in seinem Leben Rücksicht nehmen auf die Ungläubigen. Das Wort des Herrn: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist,“ (Matth 5, 16) mußte ihnen maßgebend sein. Es ist denn auch von Petrus mit spezieller Beziehung auf die Heiden wiederholt worden: Führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, so Arges von euch als von Übeltätern reden, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimführung². Wir wollen nicht bloß, mahnt der Verfasser des zweiten Klemensbriefes, unter uns einander zu gefallen suchen, sondern durch unsere Gerechtigkeit auch den Menschen, die draußen sind, auf daß der Name Gottes nicht gelästert werde³. Und jeder konnte und sollte beten. So wie Cyprian betete: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden: es möge auch an denen, die nicht glauben, der Wille Gottes geschehen, daß sie beginnen möchten, aus dem Wasser und dem Geiste geboren, himmlisch zu sein⁴. Und jeder konnte und sollte die Missionare des Glaubens unterstützen. Es galt als Mitarbeit. Schon der dritte Johannesbrief rühmt seinen Adressaten Gajus: Du handelst treulich in dem, was du an den Brüdern, und zwar an den fremden tust . . . um des Namens Gottes willen sind sie ausgezogen und haben von den Heiden nichts erhalten. Wir müssen uns daher solcher annehmen, damit wir Mitarbeiter seien an der Wahrheit⁵. Und jeder konnte und sollte für die christlichen Ideen werben. Wir geben uns die möglichste Mühe, sagt Origenes, alle Menschen zur Annahme sämtlicher Lehren des Christentums zu bestimmen⁶. Tertullian hat es den Häretikern zum bittersten Vorwurf gemacht, daß ihre Art, das Wort Gottes zu verwalten, nicht geschaffen sei, Heiden zu bekehren, sondern nur Christen zum Abfall zu verlocken, daß sie mehr Stehende zum Falle bringen, als Gefallene aufrichten⁷. Tatsächlich hat jeder geworben in seinem Kreise: der Sklave und der Hofmann, der Soldat und der Kaufmann, die Frau und die Mutter, der Konfessor und der Martyrer. Sie alle wurden Missionare. Der Fall des Justinus, der durch das Leben der Christen auf ihre Religion aufmerksam gemacht ward, der Fall des Cäcilius, den ein Gespräch mit seinem Freunde Oktavius ihr in die Arme führt, der Fall des Pudens, der bei dem Anblick

¹ Pistis Soph. 7 (ed. C. Schmidt, Koptisch-gnostische Schriften, Leipzig 1905, 9); dazu A. Harnack, Über das gnostische Buch Pistis-Sophia, Leipzig 1891 (Texte u. Untersuchungen VII, 2), 61 f.

² 1 Petr. 2, 12.

³ 2 Clem. ad Cor. 13 (ed. Fr. X. Funk I, 198 ss.).

⁴ Cypr. de orat. dom. 17 (ed. W. Hartel I, 279 s.).

⁵ 3 Joh. 5—8.

⁶ Orig. c. Cels. VIII, 52 (ed. P. Koetschau II, 267).

⁷ Tert. de praeser. haer. 42 (ed. F. Oehler II, 40).

der Leiden des hl. Felizitas und Perpetua Christ und Martyrer wird — sie alle haben sich wohl hundert- und tausendmal wiederholt . . .

Diese nicht berufsmäßige Mission jedes einzelnen Christen hat der berufsmäßigen erst den Untergrund geschaffen und ihr eine nachhaltige Unterstützung geliehen. Die berufsmäßige Mission lag ursprünglich, abgesehen von den zwölf Aposteln und den übrigen Jüngern des Herrn, in der Hand von Männern, die wie jene den Namen Apostel, im Anschluß an jüdische Vorbilder, auch den Namen Propheten und Lehrer trugen. Der Apostel scheint von Ort zu Ort gewandert zu sein, der Prophet und Lehrer blieb in der Gemeinde, beziehungsweise er ließ sich zu längerem oder dauerndem Aufenthalt in ihr nieder. Der Enthusiasmus des Urchristentums hatte ihre Organisation geschaffen, die ihnen eigene charismatische Begabung sie aufgestellt und ihre Tätigkeit gesegnet. Schon die Didache hat für ihre Aufnahme, ihre Prüfung, ihren Unterhalt Fürsorge getroffen¹. Ihre Wertschätzung spricht sich in der Äußerung des Pastor Hermä aus: die Apostel und Lehrer, die in der ganzen Welt gepredigt, das Wort Gottes heilig und lauter gelehrt, und auch gar nichts um ihrer bösen Lust willen unterschlagen haben, sondern allezeit in Gerechtigkeit und Wahrheit gewandelt sind — sie werden wandeln an der Seite der heiligen Engel². Seit Mitte des zweiten Jahrhunderts traten Enthusiasmus und charismatische Begabung zurück. Die kirchliche Organisation ward eine straffere. Das Institut des wandernden Apostolats hörte zwar nicht völlig auf. Origenes bestätigt, daß immer noch einige es sich zu ihrer Lebensaufgabe machen, nicht bloß von Stadt zu Stadt, sondern selbst von Flecken zu Flecken, von Dorf zu Dorf zu gehen, um dem Herrn neue Gläubige zu gewinnen. Nicht um eines Gewinnes willen: sie nehmen oft nicht einmal so viel, als sie zum Leben notwendig haben; und wenn die Not sie zwingt, so begnügen sie sich mit der Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, obgleich so manche bereit sind, ihnen noch weit mehr zu geben. Wenn in unseren Tagen bei der großen Zahl derjenigen, die zum christlichen Glauben übertreten, einige reiche und hochgestellte Männer und zartempfindende und edle Frauen den Glaubensboten gastliche Aufnahme gewähren, getraut sich da jemand zu behaupten, daß einige aus Verlangen nach Ruhm den christlichen Glauben verkünden?³ Aber andererseits ist es doch bezeichnend, daß er an einer andern Stelle betonen zu müssen glaubt: Wenn der Erlöser jemand sendet, der für das Heil eines andern dient, so ist der Gesandte ein Apostel Christi; aber er ist nur für diejenigen, zu denen er gesandt ward, Apostel⁴. Statt dessen tritt das Amt des Bischofs der Gemeinde, das schon von Anfang an neben den anderen Ämtern bestanden, teilweise auch sich mit denselben gedeckt hatte, in den Vordergrund. In

¹ Doctr. apost. 11 (ed. Fr. X. Funk I, 24 ss.); cfr. Orig. c. Cels. III, 9 (ed. P. Koetschau I, 209 s.).

² Herm. Past. sim. IX, 25 (ed. Fr. X. Funk I, 620).

³ Orig. c. Cels. III, 9 (ed. P. Koetschau I, 209 s.).

⁴ Orig. Comm. in Joan. XXXII, 17 (ed. E. Preuschen, Leipzig 1903, 453).

seinen Wirkungskreis fiel auch die Mission. Soweit sie auf Gewinnung von Juden und Heiden innerhalb seiner Stadt und deren Umgebung sich beschränkte, waren ihre Aufgaben leichter lösbar. Für die Anlage von Neugründungen in fremden Städten, Provinzen oder Ländern dagegen bedurfte es zum Teil neuer Organisationen. Vielfach wirkten, wie die vorher erwähnte Stelle des Origenes zeigt, die alten in vielleicht etwas veränderten Formen fort.

Klemens von Alexandrien hat vielleicht aus diesen Verhältnissen heraus geklagt: Wenn die Ernte groß ist, der Arbeiter aber wenige, so muß man wirklich beten, daß die Zahl der Arbeiter größer werde (Mt. 9,37 f.). Und er hat das Augenmerk auf eine andere Form des Missionswesens gelenkt, auf das Schrifttum. Es gibt eine doppelte Art der Bebauung, die ohne Schrift, und die durch Schrift. Auf welche Weise auch ein Arbeiter des Herrn den edlen Weizen ausäet und die Ähren vermehrt und erntet — immer wird er als Landmann Gottes erscheinen. Beide verkündigen den Logos, der eine durch die Schrift, der andere durch das Wort . . . beide sind aufzunehmen, da sie den Glauben durch die Liebe in Wirksamkeit bringen¹. Tatsächlich haben die zahlreichen Schriften, die sich vielfach schon ihrem Titel nach an die Juden oder Heiden wenden, eine reiche missionierende Tätigkeit geübt.

Naturgemäß war die Missionsmethode bei den Juden eine einfachere als bei den Heiden. Als die Apostel die verlorenen Schafe Israels sammelten, sagt Irenäus, haben sie zu ihnen bloß von den heiligen Schriften gesprochen und gezeigt, daß der gekreuzigte Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sei. Die Heiden aber mußten sie zuerst bewegen, von dem Götzendienste abzulassen und den einen Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde zu verehren, und sie lehren, daß sein Sohn das Wort sei, durch welches er alles erschaffen hat, daß er in der letzten Zeit Mensch unter den Menschen geworden, das Menschengeschlecht erneuert und den Feind des Menschen niedergeworfen habe . . . Und wenn auch die aus der Beschneidung nicht nach dem Worte Gottes lebten . . ., so waren sie doch schon unterrichtet, nicht ehezubrechen, nicht zu huren, nicht zu stehlen, nicht zu betrügen, und wußten, daß alles, was dem Nächsten zum Nachteil gereicht, böse ist und ein Abscheu vor Gott . . . Die Heiden aber mußten zuerst lernen, daß derartige Handlungen böse . . . ja schädlich seien für diejenigen, die sie begehen². Dagegen boten sich, wie besonders Klemens von Alexandrien hervorhebt, Anknüpfungspunkte in der hellenischen Philosophie und Wissenschaft überhaupt. Er erklärt an der Spitze seiner Stromata, sie zu verwerten, und begründet dies mit den Sätzen des Apostels: Man müsse nicht nur für die Juden ein Jude, sondern auch für die Griechen ein Grieche werden, um alle zu gewinnen (1 Kor. 9,20 f.) und: Wir wollen jeden Menschen ermahnen und lehren . . . um jeden vollkommen in Christo Jesu darzustellen (Kol. 1,28)³.

¹ Clem. Alex. Strom. I, 1 (ed. O. Staehlin II, 6 ss.).

² Iren. adv. haer. IV, 23. 24 (Migne S. G. VII, 1047 ss.).

³ Clem. Alex. Strom. I, 1 (ed. O. Staehlin II, 11).

Als Inhalt der Missionsbotschaft wurde das gegeben, was das apostolische Symbol an Glaubenssätzen enthält. Irenäus¹ und Origenes führen dies in längeren Erörterungen aus. Der letztere bemerkt aber, daß die Apostel, als sie den Glauben Christi predigten, über gewisse Punkte allen das Notwendige übermittelten, wenn sie auch die Begründung davon denen überließen, die der Gaben des hl. Geistes würdig waren, insbesondere die Gabe der Sprache, der Weisheit und Wissenschaft empfangen; von anderen Wahrheiten aber lehrten sie zwar die Existenz, aber das Nähere, das Wie und Warum verschwiegen sie, damit auch den Späteren, die Liebhaber der Weisheit wären, ein Feld der Betätigung bliebe². Im übrigen geht er noch weiter. Wenn die Christen mit Leuten zusammentreffen, die infolge ihrer eingepflichten Vorurteile die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung nicht einmal hören zu dürfen glauben, so wollen sie solche wenigstens zur Anerkennung der Lehre von der ewigen Bestrafung der Gottlosen und von der Belohnung der Guten bringen. Denn die Begriffe von Recht und Unrecht, von Gut und Böses sind Allgemeingut³.

Eusebius hat unter den Gründen, die das ehelose Leben für den Priester notwendig machen, den angeführt: Durch Gottes Gnade haben unzählige Völker und Nationen in Städten, Dörfern und Flecken die christliche Lehre angenommen; um ihnen dienen zu können, müssen die Lehrer und Verkündiger der Religion frei sein von allen Fesseln des Lebens und allen Sorgen⁴. So lebendig war der Gedanke der Mission.

Mit berechtigtem Stolz haben die Christen auf deren Erfolge hingewiesen. Schon Paulus hat es gerühmt: Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündet⁵. Der Brief an Diognet versicherte: Die Christen bewohnen Städte von Griechen und Barbaren . . . Was im Körper die Seele, das sind in der Welt die Christen; durch alle Glieder des Leibes ist die Seele verbreitet, durch die ganze Welt die Christen⁶. Die Kirche erstreckt sich über die ganze Welt bis an die äußersten Grenzen der Erde, sagt Irenäus . . . Sie hat von den Aposteln und ihren Schülern den Glauben empfangen . . . um alles wieder herzustellen und alles Fleisch der ganzen Menschheit wieder zu erwecken⁷. Sind, so fragt Tertullian, die Mauren und die Markomannen und selbst die Parther und alle Völker, die an einen bestimmten Ort und an ihre bestimmten Grenzen gebunden sind, zahlreicher als diejenigen, die den ganzen Erdkreis bewohnen? Von gestern sind wir und schon haben wir alles erfüllt, was dereinst euer gewesen, eure Städte, Inseln, Kastelle, Municipien, Rathäuser, selbst eure Lager, Dekurien, den Palast, den Senat, das

¹ Iren. adv. haer. I, 10; III, 4 (Migne S. G. VII, 549 ss.; 855 s.).

² Orig. de princ. I praef. 3 (ed. P. Koetschau, Leipzig 1913, 9 ss.).

³ Orig. c. Cels. VIII, 52 (ed. P. Koetschau 267 s.).

⁴ Eus. dem. evang. I, 9 (ed. J. A. Heikel 41 s.).

⁵ Röm 1, 8; Kol 1, 6. 23; 1 Thess 1, 8; 1 Tim 3, 16.

⁶ Ep. ad Diogn. 5, 4; 6, 1 (ed. Fr. X. Funk 396 ss.).

⁷ Iren. adv. haer. I, 10, 1 (Migne S. G. VII, 549).

Forum; nur eines haben wir euch gelassen, — die Tempel¹. Zahllos ist die Menge der Griechen und Barbaren, die an Christus glauben, kann Origenes schreiben². Und Arnobius widerlegt heidnische Vorwürfe: Wenn die Götter deshalb wollten, daß die Alemannen und Perser und Skythen besiegt wurden, weil bei ihnen Christen lebten, wie konnten sie denn den Römern den Sieg zuerkennen, nachdem doch auch in deren Volk Christen leben? Wenn man glaubt, daß in Asien und Syrien deshalb die Heuschrecken in unheilvoller Menge auftreten, weil in ihrem Land Christen sich finden, warum ist denn nichts derartiges in Spanien und Gallien vorgekommen, nachdem doch auch in diesen Provinzen unzählige Christen sind? Wenn die Götter aus dem gleichen Grund ins Land der Getuler und Linguitanen Trockenheit gesandt, warum haben sie denn den Mauren und Nomaden eine reichliche Ernte beschert, bei denen unsere Religion nicht weniger Fuß gefaßt?³

Zwar sind diese und ähnliche Äußerungen nicht gleichmäßig zu werten und von mancher Übertreibung nicht frei. Aber auch heidnische Stimmen haben die große Zahl zugegeben. Schon Plinius sah wenigstens in seiner Provinz Kleinasien die Tempel verödet, die Opfer vergessen⁴. Und etwas später klagte fast wehmütig der Heide Cäcilius über die wachsende Zahl der Christusgläubigen auf der ganzen Erde⁵. Auch der Heide bei Makarius Magnes (Porphyrus) Ende des dritten Jahrhunderts gesteht es zu: Sieh, jedes Gäßchen auf der Erde hat vom Evangelium eine Probe, und alle Gebiete und die Grenzen der Erde besitzen das Evangelium ganz⁶. Er hat es freilich nur getan, um hinzuweisen, daß trotzdem die Weissagung Jesu vom Ende, das sich an die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt knüpft (Mt 24, 14), nicht eingetroffen sei. Umgekehrt hat Origenes diese rasche Verbreitung auf göttliche Hilfe zurückgeführt⁷ und Arnobius darin einen Beweis für die Wahrheit des Christentums gesehen⁸.

Tatsächlich hatte die Mission in den ersten dreihundert Jahren Gewaltiges geleistet. Zwar war das römische Reich bei Beginn der Regierung Konstantins noch in seinem weitaus größern Teile heidnisch. Aber es bedurfte nur der Freiheit etlicher Jahrzehnte, um es christlich zu machen. Und der Missionsgedanke blieb. Als das römische Reich zusammensank, hatte er bereits dem Eroberer das Christentum gebracht.

¹ Tert. apol. 37 (ed. F. Oehler I, 250 s.).

² Orig. c. Cels. III, 24 (ed. P. Koetschau I, 220).

³ Arnob. adv. nat. I, 16 (ed. A. Reifferscheid, 12 s.).

⁴ Plin. ep. X, 96.

⁵ Min. Fel. Octav. 9 (ed. C. Halm, Wien 1867, 12).

⁶ Apocritic. IV, 3. (Bei H. Sarnack, Kritik des neuen Testaments von einem griechischen Philosophen, Leipzig 1911, 74).

⁷ Orig. c. Cels. I, 26 (ed. F. P. Koetschau, 78).

⁸ Arnob. adv. nat. I, 55 (ed. A. Reifferscheid, 37 s.).

